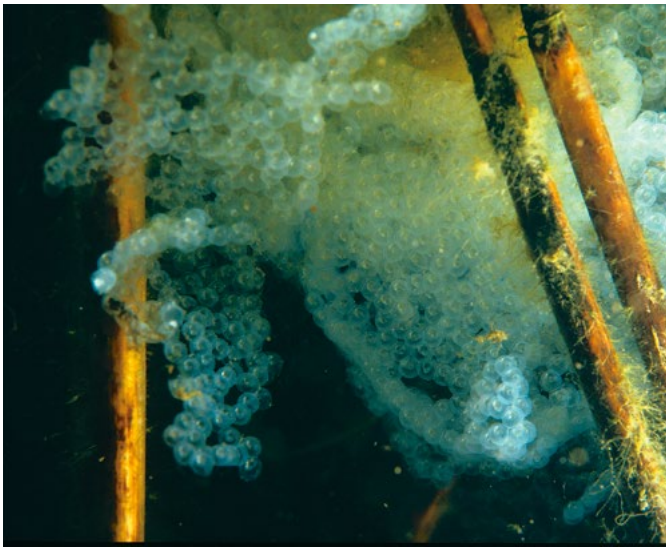
Stillgewässer

Da Aale aus den meisten stehenden Gewässern nicht ins Meer abwandern können, wachsen sie in vielen Talsperren, Seen und Teichen zu stattlichen Exemplaren heran. Ein Grund mehr, diese Gewässertypen genauer unter die Lupe zu nehmen.

Tief hängen die schweren Regenwolken über dem kleinen See. Das Schilfgras raunt im Wind und aus dem stockdunklen Wald ist das verliebte Rehwild zu hören. Ich habe es mir gerade in meinem Angelstuhl bequem gemacht, als die Reste des letzten Regenschauers auf meinen Schirm tröpfeln. Da, ein unscheinbares Wanken meiner rechten Knicklichtpose! Es ist zwar nur ein kleiner Zupfer, ich aber bin sofort wie elektrisiert. Schnell werfe ich im Schein meiner Kopflampe noch einen kontrollierenden Blick auf meine Rolle. Ist der Bügel auch wirklich offen? Stört vielleicht ein Grashalm die ablaufende Schnur? Nein, nichts dergleichen wird einem abziehenden Fisch Widerstand leisten.

Da! Schon wieder! Der Schwimmer zieht nun schon energischer zur Seite. Konzentriert verfolge ich jede Regung der Pose und spüre, wie noch mehr Adrenalin durch meine Adern gepumpt wird. Plötzlich, als wäre der wieder einsetzende Regen das natürliche Startsignal, verlischt das flimmernde Grün endgültig. Ein Anblick, der mich jedes Mal aufs Neue fasziniert und die Nachtangelei auf Aal zu etwas ganz Besonderem macht.



Im Frühjahr lockt der Laich die Aale bis ins flachste Wasser. Dort sollte der Köder jetzt an-geboten werden

Nur der diffuse, grün leuchtende Schatten meiner Aalpose wandert nun knapp unter der Oberfläche Richtung Seerosenfeld. Langsam hebe ich meine Rute aus dem Halter, nehme die ablaufende Schnur in die Hand und behalte gleichzeitig die nun leere Wasserfläche im Blick. Jetzt wird es ernst. Schnell ziehe ich einige zusätzliche Klänge Monofil von der Spule, klappe den Bügel um und fühle, wie der Schnurvorrat lautlos im Wasser verschwindet. Mit der Rutenspitze folge ich der ablaufenden Schnur, zähle bis drei und schlage schließlich beherzt an. Widerstand! Der Fisch hängt und wehrt sich energisch gegen meine Bemühungen, ihn zielstrebig an Land zu bugsieren. Mehrere Kurbelumdrehungen später ist es zunächst das neongrüne Knicklicht, das zappelnd und zitternd aus dem Wasser auftaucht. Dahinter schlägt etwas Schlangenähnliches das Wasser schaumig und bestätigt meinen Verdacht. Ein schöner Aal hat den Tauwurm genommen und kämpft, sich wild um seine Körperachse drehend, bereits in unmittelbarer Uferähe. Langsam ziehe ich den gut 70 Zentimeter langen Fisch über den Rand des Keschers, dessen enge Maschen ihn schon bald umschließen. Welch' Auftakt – so kann die Aalnacht weiter gehen.

Überraschung am „vergessenen" Weiher

Es sind vor allem jene Abende, die das Aalangeln im Stillwasser für mich zu den spannendsten Momenten eines Jahres machen. Die Sonne versinkt blut-rot am Horizont, die Vögel stellen nach und nach ihr Konzert ein und die Tiere der Nacht rüsten sich zur Nahrungssuche. Wenn dann noch regelmäßig einer der Schwimmer – wie von Geisterhand gezogen – unter dem Wasserspiegel verschwindet oder der Bissanzeiger einen hungrigen Aal signalisiert, dann ist mein Anglerglück nahezu perfekt.

Dank der Besatzpolitik der meisten Vereine ist es heute in fast jedem See oder Teich möglich, Aale zu fangen. Auch wenn kaum oder gar nicht mit Aalen besetzt wird, hat man selbst in „vergessenen" Weihern und Tümpeln die Chance auf die wohlschmeckenden Schlängler. Der Grund ist die unglaubliche Anpassungsfähigkeit der Aale und nicht zuletzt ihre Wanderlust. Ein Erlebnis beim Abfischen eines Vereinsweihers ist mir dabei besonders in Erinnerung geblieben.

Bei jenem Gewässer von einem kleinen Teich zu sprechen, wäre übertrieben, dennoch besitzt dieser Weiher alles, was zu einem künstlichen Gewässer gehört. Ein steinerner Mönch staut den Wasserspiegel am Auslauf auf gut zwei Meter, die Ufer sind teilweise mit Schilf und Seerosen bewachsen, und im Wasser schwimmen Unmengen an Weißfischen, viele Schleien und natürlich Karpfen. Was dann allerdings beim Ablassen in den Holzgittern landete, ließ jedem Beteiligtem den Atem stocken. Inmitten der zappelnden Masse von Karpfen und Plötzen schlängelten sich bei jedem „Durchlauf" im Schnitt an die fünf Aale. Die kleinsten von ihnen waren vielleicht 60, die größten weit über 90 Zentimeter lang. Als begeisterter Aalangler kam ich aus dem Staunen nicht mehr heraus. Was für ein Anblick! Niemand von uns hatte es in diesem Mini-Weiher jemals gezielt auf Aale probiert. Doch wo kamen die Aale bloß her?

Fotos: TW (3), Verfasser (2), H. Frei (1), P. Rieger (1)

Die sensible Posen-montage hat sich bezahlt gemacht. Ein Breitkopf ist das lohnende Ergebnis.

Die Suche nach dem richtigen Gewässer

Laut den Vereinsaufzeichnungen war dieses Gewässer noch nie mit ihnen besetzt worden. Auch ein „Schwarz-Besatz“ konnte kaum des Rätsels Lösung sein, denn wer besetzt schon ein fremdes Gewässer mit teurem Aalnachwuchs. Die Fische mussten es also irgendwie geschafft haben, aus dem kleinen Bach, der den Weiher speist, in genau denselben vorgedrungen zu sein. Bis heute konnte ich den Weg, den die Fische damals wohl genommen haben und bestimmt heute noch nehmen, nicht nachvollziehen. Dennoch waren und sind sie da und allein das zeigt, dass wirklich jedes Gewässer, welches über eine gewisse Wasserqualität verfügt, theoretisch Aale beherbergt.

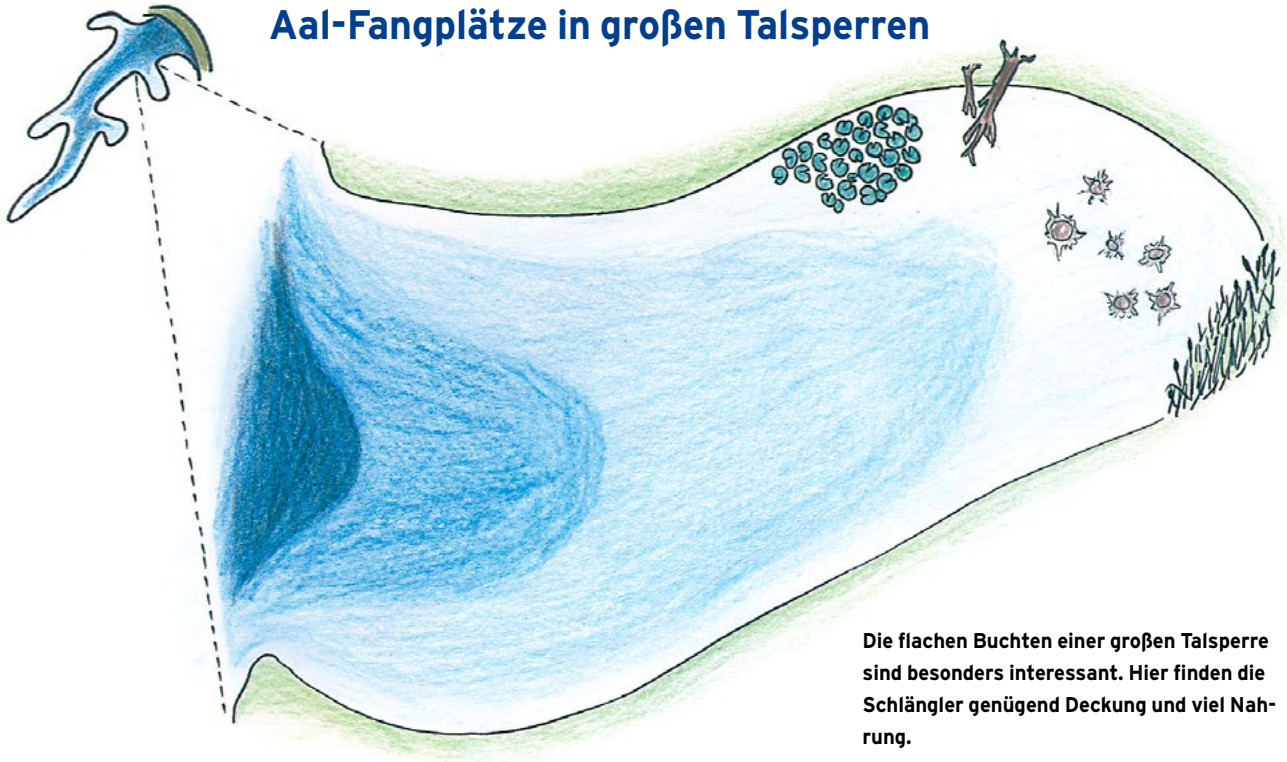
Welches Stillgewässer ist nun aber besonders zum gezielten Ansitz geeignet? Würde man die Erfahrungen an unserem kleinen Vereinsweiher auf alle stehenden Gewässer übertragen, dann hieße die Antwort ganz klar: Alle! Doch ganz so einfach ist es nicht. Nicht jeder abflusslose Baggersee liegt in einer so wasserreichen Gegend wie der erwähnte Mini-Weiher und macht es wandernden Aalen deshalb möglich, so „einfach“ in das Gewässer zu kommen. Ein wirklich untrügliches Indiz für das Vorkommen der Schlängler bleiben deshalb zu allererst einmal die Gespräche mit anderen Anglern. Zwar sollte man sich bei dieser Art der Informationsbeschaffung nicht unbedingt auf die genannten Längen und Gewichte der Fische, die in den letzten Monaten und Jahren im Gewässer X gefangen wurden, verlassen, dennoch geben gezielte Gespräche mit Fachhändlern, Vereinsmitgliedern oder sogar Gastanglern einen groben Einblick in den Aalbestand.

Selbstverständlich sollten auch die Vereinsbücher nach zurückliegenden Aalbesatzaktionen durchforstet werden. Vielleicht findet sich dort ja ein Gewässer, von dem man zwar noch nichts in Sachen Aal gehört hat, das aber allem Anschein nach mit Nachwuchs besetzt wurde. Grundsätzlich lassen sich alle stehende Gewässer bei der Suche nach einem geeigneten Angelplatz grob in zwei Gruppen unterteilen.

Zunächst sind dies Seen und Teiche, die den Aalen eine natürliche Zu- und Abwanderung ermöglichen. Diese Gewässer haben meist eine direkte Verbindung zu einem Fliessgewässer, aus dem die Jungaale ein- und die erwachsenen Schlängler abwandern können. Selbst winzige Rinnsale, Drainagen oder im Frühjahr überschwemmte Wiesen, die das stehende Gewässer erreichen, gelten als solche natürliche Wanderwege. In diesen, „direkt“ mit dem Meer in Verbindung stehenden Stillwasser-Typen ist die Dichte des Aalbestandes dann allerdings von verschiedenen Faktoren abhängig. Vor allem die Wassertemperatur spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Ist das Gewässer nicht allzu kalt und verfügt über ausreichend Pflanzenbewuchs, so wird es darin Aale geben.

Zur zweiten Gruppe zählen alle stehenden Gewässer, die über keine oder eine derart verbaute Verbindung zu einem Fliesswasser verfügen, so dass keine direkte Zu- und Abwanderung von Aalen möglich ist. Aber auch in solchen abflusslosen Kleingewässern, Stau- und Baggerseen sowie Talsperren gibt es Aale. In den meisten Fällen sorgen hier die bewirtschaftenden Vereine und Verbände für regelmäßigen Besatz und damit für gute Chancen auf den wirklich Kapitalen. Im Gegensatz zu den Seen mit natürlichen Zuwanderungsmöglichkeiten können Aale Gewässer, bei denen eine überwindbare Verbindung zu einem ins Meer

Aal-Fangplätze in großen Talsperren



Die flachen Buchten einer großen Talsperre sind besonders interessant. Hier finden die Schlängler genügend Deckung und viel Nahrung.

führenden Fluss fehlt, natürlich auch nicht mehr verlassen. Gerade Talsperren, die über viele Jahrzehnte mit Aalen besetzt wurden, beherbergen deshalb meist die größten Exemplare, die aus einem See mit Abfluss längst abgewandert wären. So groß die Chancen auf einen wirklich kapitalen Aal in einer riesigen Talsperre aber auch sind, so schwierig gestaltet sich das gezielte Angeln in solch einem riesigen Gewässer.

Kapitale in Talsperren

Grundsätzlich gleichen sich alle Talsperren in ihrem Aufbau. Eine Staumauer und die begrenzenden Talhänge stauen das Wasser eines Fliessgewässers bis zu einem bestimmten Pegel auf und sorgen mit dem gewonnenen Wasservorrat unter anderem für Energie, Trink- oder Brauchwasser. Zig Kubikmeter Wasser stehen uns somit auch zum Angeln zur Verfügung, doch genau hier liegt das Problem. Wo nur sollen wir unsere Köder in diesen, manchmal hunderte Hektar großen Gewässern anbieten? Das Institut für Hydrobiologie der TU Dresden fand bei einer eigentlich rein wissenschaftlichen Bestandszählung von Aalen eine überzeugende Antwort (Nachzulesen in: FISCH & FANG, Heft 11/2006, S. 98ff).

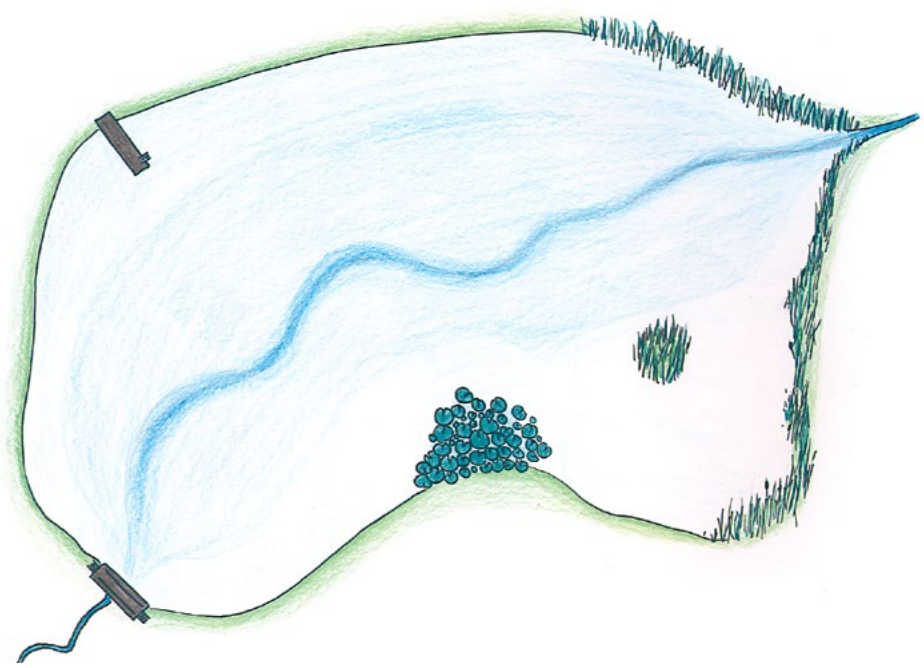
Mit einem aufwändigen Tauchkartierungsverfahren zählte man in der sächsischen Saidenbachtalsperre, einem rund 140 Hektar (Vollstau) großen Trinkwasserreservoir, einen Bestand von ca. 7.000 Aalen. Aber nicht diese Zahl war es, die die Wissenschaftler ins Staunen versetzte, sondern die Verteilung der Fische. Mit Abstand die meisten der gezählten Fische waren nachts nämlich bis zu einer Wassertiefe von nur einem Meter unterwegs. Bis in den Bereich von drei Metern wurden ebenfalls noch viele Aale bei der Nahrungssuche beobachtet, danach aber nahm die Anzahl dramatisch ab und unterhalb der in 12 Metern Tiefe liegenden Temperatursprungsschicht fand man überhaupt keine Fische mehr. Natürlich sollte man diese eindrucksvollen Ergebnisse nicht eins zu eins auf alle Talsperren übertragen, gewisse Tendenzen scheinen aber dennoch erkennbar. Was bedeutet das nun genau für die Angelplatzwahl?

Da die meisten Ufer einer Talsperre sehr schnell ziemlich steil abfallen, gilt es, Stellen ausfindig zu machen, die diesem üblichen Bild widersprechen. An jeder noch so großen und tiefen Talsperre finden sich garantiert mehrere flache Buchten, die manchmal so abgelegen sind, dass sich höchstens ein paar Karpfenangler dorthin verirren. Zwar ist es nach dem Angeln nicht jedermanns Sache auf dem Rückweg zum Parkplatz vielleicht hunderte Meter durch stockdunklen Wald zu marschieren, dennoch sollte man sein Augenmerk genau auf solche Buchten legen. In ihnen finden die Schlänglер nämlich alles, was es zu einem sehr guten Aal-Leben braucht (siehe Zeichnung unten).

Zu Allererst sind das natürlich ausreichende Versteckmöglichkeiten. Vor allem ins Wasser gestürzte Bäume oder die für viele Talsperren so typischen „Baum-Friedhöfe“ bieten den Schlänglern tagsüber jede Menge Rückzugsmöglichkeiten, denn die Wurzelballen der überfluteten und abgestorbenen Bäume sind perfekte Aalbehausungen. Zusätzlich zu dieser reichlich vorhandenen Deckung trägt natürlich auch das Nahrungsangebot einen entscheidenden Teil zum perfekten Aalparadies bei. Meist verfügen solche flachen Buchten über einen immensen Pflanzenbewuchs, nicht selten haben sich sogar ein paar Seerosen in Ufernähe breit gemacht und inmitten eben dieser vielfältigen Flora tummeln sich dann nicht nur zahllose Insektenlarven und Kleinstlebewesen, sondern auch viel Kleinfisch und im Gefolge natürlich auch Aale.

Einen Nachteil haben die flachen Buchten aber dennoch. Der Grund ist oft schlammig und durch die vielen Wurzeln überaus hängerträchtig. Wer es hier mit einer Grundmontage auf Aal versucht, der ärgert sich garantiert nicht nur über das fehlende Anglerglück, sondern wahrscheinlich noch mehr über die Bleie, die er bei jedem Einholen zwischen den zahllosen Baumleichen verlieren wird. Das Gewicht, sei es auch noch so leicht gewählt, wird genauso wie der Köder im Schlamm versinken und kaum Bisse bringen. Die einzige Möglichkeit, hier nicht nur materi-

Aal-Fangplätze in Seen und Teichen



In Seen sind vor allem **das Bachbett**, der Ein- und der Auslauf am Erfolg versprechendsten.

alschonend, sondern auch erfolgreich vorzugehen, ist die Posenmontage. Mit ihr angelt man nicht nur zielgenau an Hindernissen, sondern verringert auch das Risiko eines Hängers, da man die gesamte Montage sehr oberflächennah einholen kann.

Um vermeidbare Verluste von vornherein auszuschließen, sollte man sich grundsätzlich einmal die Mühe machen, „seine“ Bucht genau auszuloten. Vielleicht finden sich auf diese Weise interessante Grundstrukturen wie tiefere Löcher oder deutliche Erhebungen, die als potentielle Angelstelle dienen können. Auch wenn der Wasserspiegel der Talsperre abgesenkt wird, ergeben sich oft ungeahnte Einblicke in die Struktur. Gerade diese Fleißarbeit ist es, die einen erfolgreichen vom erfolglosen Aalangler unterscheidet. Doch nicht nur an großen Talsperren lohnt sich die Arbeit mit der Lotrute. Auch an Seen sollte man nicht überstürzt mit dem Angeln beginnen und seine Montagen praktisch „blind“ ausbringen.

Das Bachbett finden

Gerade dieser Stillwasser-Typ bietet uns Aalanglern ein reiches Betätigungsfeld und ebenso viele Angelplätze. Generell verfügen Seen über eine jahreszeitliche Temperaturschichtung. Vor allem Bagger- oder Stauseen, also künstlich entstandene Gewässer, hat fast jeder Verein in seiner Obhut und wird diese auch regelmäßig mit Aalen besetzen. Für die meist sehr tiefen Baggerseen kann dabei die gleiche Vorgehensweise wie an Talsperren gelten, denn auch hier lohnt sich ein Versuch besonders in den flacheren Bereichen, die sowohl reichlich Deckung als auch genügend Nahrung bieten. In einem typischen See ziehen die Aale auf ihren Beutezügen dagegen weit umher und müssen von uns gesucht werden (Zeichnung Seite 56).

Da diese stehenden Gewässer in den meisten Fällen aus angestauten Fließgewässern entstanden sind, gilt es dem ehemaligen Bachlauf besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Natürlich gestaltet sich die Suche nach dessen Verlauf ohne die Hilfe der älteren Vereinskollegen oder Aufzeichnungen vor dem Anstauen als immens schwierig. Dennoch lohnt sich die Arbeit, da sich die Schlängler dort wirklich zu konzentrieren scheinen. Ein See meines Vereins ist so ein Beispiel.

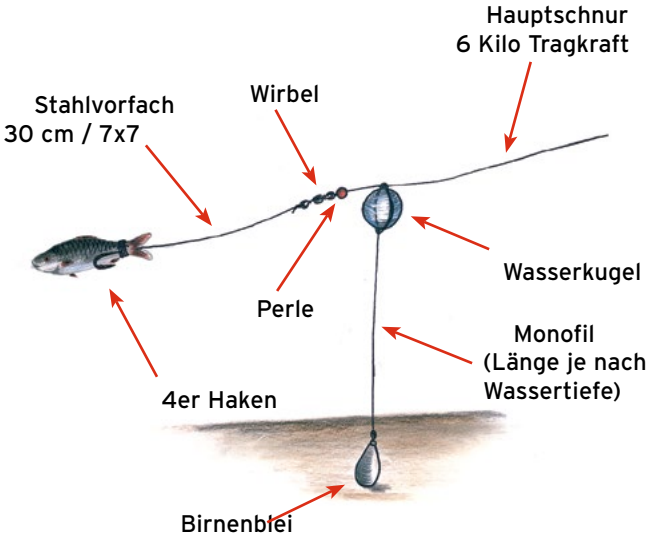
Wer in dem rund 12 Hektar großen Stausee Aale fangen will, muss wissen, wo das Bachbett ist. Zwar kann man den Aalbestand als wirklich gut bezeichnen, einfacher macht diese Erkenntnis das Angeln aber dennoch nicht. Liegt der Köder auch nur wenige Meter neben dem alten, rund zwei Meter breiten und einen Meter tiefen Bachlauf, wartet man mitunter sehr lange auf einen Aalbiss. Es mag unglaublich erscheinen, aber meine Angelkollegen und ich haben es ausprobiert und jeden Fang protokolliert. Das Ergebnis war schlicht und ergreifend eindeutig. Im Laufe eines Angeljahres verzeichneten wir auf zehn Bisse im Bachbett genau einen an anderen, ebenfalls sehr aalverdächtigen Stellen. Obwohl die Verhältnisse an unserem See vielleicht nicht wirklich auf Ihr heimisches Gewässer übertragbar sind, so zeigen unsere Erfahrungen doch, wie wichtig die genaue Kenntnis der Gewässerstruktur auch und gerade beim Aalangeln sein kann. Natürlich bieten Seen aber durchaus noch mehr potentielle Angelstellen, die hier nicht ungenannt bleiben sollen.

Deckung suchen - Aale fangen

Wie grundsätzlich beim Angeln, so sollte man auch in Sachen Aal mit offenen Augen an seinem See unterwegs sein. Viele gute Bereiche werden nämlich entweder aus Faulheit oder Routine einfach außer Acht gelassen, dabei bieten sie vielleicht alles, was der Aal braucht. Hierbei sind zunächst alle vorhandenen Wasserpflanzen zu nennen. Sämtliches Kraut bietet den Schlänglern erstklassige Unterschlupf- und Fressmöglichkeiten, auch wenn sich ein Aaldrill in so einem Unterwasserdschungel als sehr schwierig gestalten kann. Dann nämlich, wenn sich der Fisch um sämtliche in seiner Nähe befindlichen Stängel und Halme windet und man beim Heranpumpen eigentlich schon mit einem prall gefüllten Kartoffelsack rechnet. Wenn beim Entwirren des grünen Klumpens dann allerdings tatsächlich ein schöner Aal zum Vorschein kommt, stellt man schnell fest, genau hier eine gute Stelle gefunden zu haben. Zur Laichzeit der Weißfische lasse ich allerdings selbst die schönsten Seerosen- und Krautfelder links liegen, denn nun patrouillieren die Aale in unmittelbarer Ufernähe.

Wenn zwischen den Schilfhalmen nährstoffreicher, frischer Fischlaich lockt, braucht man es in tieferem Wasser gar nicht erst versuchen. Die Aale kommen auf ihrer Gourmet-Reise dabei manchmal bis ins knöcheltiefe Wasser und machen Würfe über fünf Meter überflüssig. Natürlich sollte man in diesem Fall am Ufer nicht nur sehr leise und vorsichtig sein, sondern gleich auf störende Teile wie Blei und

Montage für den Pflanzendschungel



Besonders in verkrauteten Gewässern ist diese Montage unschlagbar. Sie hält den Köder in der gewünschten Höhe und gewährleistig einen freien Schnurablauf.

Pose verzichten. Sobald sich die Aale im Frühsommer nämlich in einen wahren Kaviar-Rausch fressen, ist die freie Leine unschlagbar (siehe Seite 42).

Die komplette Montage besteht dabei lediglich aus Hauptschnur und Haken und ist so sensibel, dass kein Aal der Welt je Verdacht schöpfen wird. Als Köder kommen entweder Rogen oder kleine Köderfische zum Einsatz, wobei ersteres natürlich klar die Nase vorn hat. In einen Nylonstrumpf eingeschlagen, sind die klebrigen Fischeier dann Köder Nummer eins. Als Bissanzeige dient mir ein kleines, gebogenes Stück Aluminiumblech, das ich bei geöffnetem Bügel zwischen Rolle und Leitring in die Schnur einhänge und auf einer glatten Unterlage ablege. Setzt sich der Metallstreifen auch nur einen Zentimeter in Bewegung, hänge ich ihn sofort aus und beurteile den Biss nur noch anhand der sich bewegenden Hauptschnur zwischen meinen Fingern. Gleichermaßen erfolgreich ist diese Methode natürlich auch in noch kleineren stehenden Gewässern, den Teichen. Wenn Ihnen die Talsperre also zu groß oder der See zu überlaufen ist, dann gehen Sie doch mal an solchen Gewässern auf Aalpirsch.

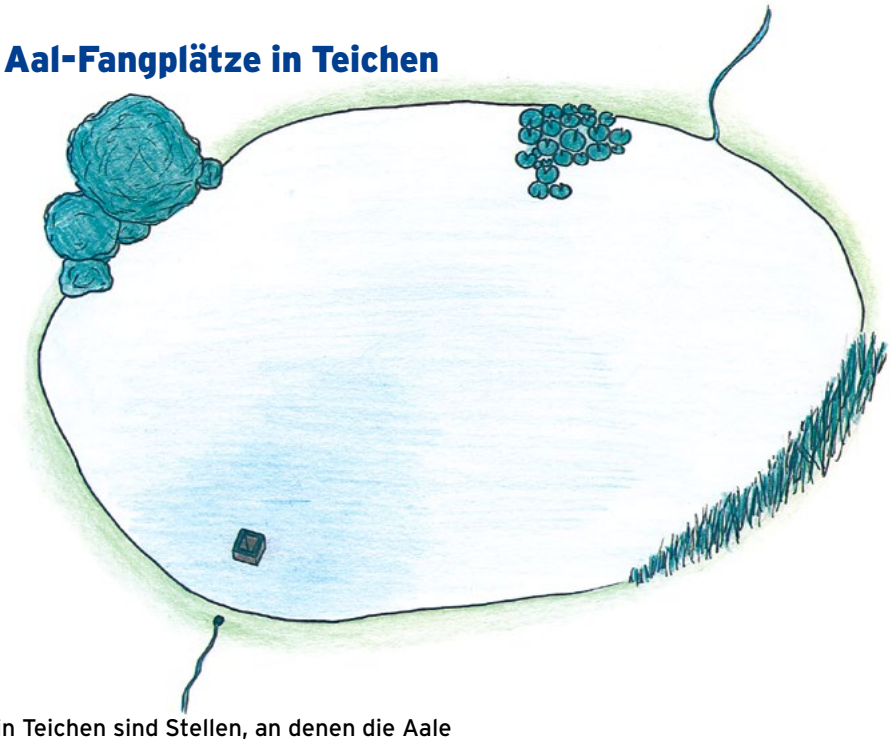
Teiche & Weiher

Diese Gewässertypen können zwar viele verschiedene Grundformen besitzen, weisen im Gegensatz zu Talsperren und Seen jedoch keine Temperaturschichtung auf. Doch so unscheinbar sich beispielsweise ein einfacher Waldweiher auch präsentieren mag, oft entpuppen sich gerade diese Wasserlöcher als wahre „Schlangengruben". Zwar überwiegen hier hauptsächlich Karpfen, Schleien und andere Weißfische, aber solange das Wasser auch im Hochsommer und im Winter über genügend Sauerstoff verfügt, werden darin mit Sicherheit Aale zu finden sein. Außerdem gibt es Nahrung im Überfluss und die zahlreichen Wurzeln der umliegenden Bäume bieten den Schlänglern genügend „Wohnraum". Obwohl die meisten Teiche nicht viel mehr als ein wassergefülltes Loch in der Landschaft sind, sollte der Köder auch an derartigen Kleingewässern nicht wahllos ausgeworfen werden. So übersichtlich der Weiher auch sein mag, es gibt auch hier bessere und schlechtere Stellen. Vielleicht finden sich in dem meist strukturarmen Badewannenprofil eines Teiches ja tiefere Löcher oder kleine Rinnen. Gerade diese Abwechslungen am sonst so eintönigen Grund verheißen in den meisten Fällen Erfolg. Des Weiteren sind natürlich auch hier sämtliche Unterwasserpflanzen sowie vorhandene Schilf- oder Teichrosengürtel auf mögliche „Untermieter" zu überprüfen. Auch der Einlauf, sofern es ein Bächlein gibt, das den Teich speist, ist eine heiße Stelle. Hier gelangt immer frischer Sauerstoff ins Wasser, und das macht dieses Areal höchst interessant für Aale.

Da besonders Teiche oft sehr schlammig sein können, lohnt sich der Einsatz einer Grundmontage auch hier nur bedingt. Viel zu oft würde der Köder damit im Morast verschwinden. Erfolgreicher ist hier wieder einmal die Posenmontage. Mit ihr kann ich meinen Köder sehr verlockend anbieten – sowohl auf dem Grund liegend, als auch wenige Zentimeter darüber schwebend. Behindert dagegen ein üppiger Dschungel aus Wasserpest oder anderen Unterwasserpflanzen solch ein normales Posenfischen, dann kommt die Unterwasserposenmontage zum Einsatz (siehe Zeichnung links).

Dieses System aus Grundblei und speziellem Schwimmer (eine Wasserkugel eignet sich ebenfalls hervorragend) ist ebenso simpel wie erfolgreich. Das Blei liegt auf Grund und hält alles am angeworfenen Platz, während die Pose unseren Köder in einer auf die jeweiligen Verhältnisse angepassten Höhe hält. Mit dieser Montage ist es spielend möglich, auch über großen Krautteppichen zu fischen, ohne dass der Köder zwischen den unzähligen Halmen verloren geht. Hat ein Aal den so angebotenen Leckerbissen entdeckt, kann er ungehindert Schnur abziehen, da die Pose frei auf der Hauptschnur läuft, der Fisch also zumindest hier nicht misstrauisch werden kann.

Aal-Fangplätze in Teichen



Auch in Teichen sind Stellen, an denen die Aale **Nahrung und Deckung** finden, am aussichtsreichsten.